Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 4

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die „unentbehrlichen" Fremdwörter!

Poli- oder Poly-?

In einer Berichterstattung über die Fußball-Weltmeisterschaft schoß eine angesehene Zürcher Tageszeitung sozusagen ein Eigentor: Anerkennende Worte für das vielseitige Können eines Spielers gipfelte im Lob: *seine erstaunliche Polivalenz.* Wer Griechisch kann, schmunzelte über diese Entgleisung. Denn dieses — falsch gebildete — Fremdwort, zusammengesetzt aus gr. polis = Stadt und -valenz (zu lat. valere = stark, fähig sein) kann nur die Fähigkeit bedeuten, sich in einer Stadt zu behaupten (z. B. im gefährlichen Straßenverkehr). Gemeint war aber, aus dem Zusammenhang klar ersichtlich, *Polyvalenz,* zusammengesetzt aus gr. polys = viel und -valenz, also *vielseitiges Können.* Der unschöne zweisprachige Bastard — in der Psychologie spricht man, sprachlich besser, von Multivalenz — befindet sich allerdings in der guten Gesellschaft vieler griechisch-lateinischer Fremdwörter wie Automobil, Autosuggestion usw.
Regel für Nichtaltsprachler: Mit Poly- beginnende Wörter enthalten den Begriff *viel:* Polytechnikum = vielerleit Techniken lehrende Hochschule; polychrom = vielfarbig. Fangen sie mit Poli- an, so haben sie mit *Stadt/Staat* zu tun: Politik; Poliklinik = städtisches Krankenhaus. Davon zu trennen ist aber die *Poliomyelitis,* die spinale Kinderlähmung, aus gr. polios *grau* und myelos (Rücken-)*mark* zusammengesetzt, also Entzündung des grauen Rückenmarks.

Peter Geiser

Sprachlehre

Mit beiden Händen

Beide ist ein Zahlwort besonderer Art. Es besagt, daß es sich nicht um *eine* und nicht um *mehrere* Sachen handelt, und setzt voraus, daß die genannten Wesen oder Dinge bekannt sind und irgendwie zusammengehören. Wie *doppelt* und *halb* bezieht es sich auf die Zahlengröße *zwei.* Daß *beide* eine „Sammelzahl" ist, wird einem deutlich in „beides kommt vor" — das Verb steht in der Einzahl.
Mit beiden Kindern meint nicht dasselbe wie *mit zwei Kindern. Beide* besagt, daß die Eltern nicht mehr als zwei Kinder haben; *zwei* macht deutlich, daß noch andere Kinder da sind. *Beide Städte* bedeutet: nicht nur die eine Stadt. *Beide* wird sehr häufig bei Dingen verwendet, die in der Zweizahl vorkommen: beide Hände, Ohren, Augen, Ufer, Seiten; Personen *beiderlei* Geschlechts, *beiderseitiges* Einverständnis.
Zu unterscheiden ist zwischen *die beiden ersten Strophen* und *die ersten beiden Strophen.* Im einen Fall handelt es sich um die ersten Strophen zweier Gedichte, im andern Fall um die zwei ersten Strophen eines Gedichtes. Schwierigkeiten gibt es gelegentlich bei den Endungen. Heißt es *wir beide* oder *wir beiden?* Beides ist richtig, auch *ihr beide* und *ihr bei-*

den. Wie nach *alle, keine* und *sämtliche* werden auch nach *beide* die schwachen Beugungsformen verwendet: alle gut*en* Geister, beide neu*en* Motoren; keine Überlebend*en,* beide Verhaftet*en.* Man redet von *beiderseitigem* Einverständnis, aber man soll sich nicht *beiderseitig* einverstanden erklären, sondern *beiderseits.* *Paul Stichel*

Maturant

Leserpost: Vor mir liegt ein Inserat, worin eine *Maturantin* Nachhilfestunden sucht. Eine Leserin hat das Wort rot angestrichen und die bissige Bemerkung „Unreifezeugnis" hinzugefügt. Nach ihrer Meinung müßte das Wort wohl *Maturandin* lauten. Vorsicht! Wahrigs Wörterbuch führt für den Schüler, der vor der Reifeprüfung steht, das Wort *Maturant* an mit dem Zusatz, daß in der Schweiz und in Österreich *Maturand* üblich sei. Das österreichische Wörterbuch von 1985 kennt aber nur die Form *Maturant.* Von der Wortbildung her sind beide Formen in Ordnung. Neben *Doktorand* stellt sich *Musikant,* neben *Konfirmand Gratulant.* Die beiden Formen *Informand* (jemand, der zu informieren ist) und *Informant* (jemand, der informiert), zeigen uns, welcher Sinnunterschied in den Silben *-and* und *-ant* steckt. Der *Maturand* wird der Reife entgegengeführt, der *Maturant* erwirbt die Reife.
Wörter auf *-and* sind selten. Dagegen wimmelt es nur so von Gebilden wie *Aspirant, Arrest-, Demonstr-, Dilett-, Fabrik-, Interpell-, Intrig-, Kommand-, Labor-, Liefer-, Paß-, Ped-, Praktik-, Protest-, Querul-, Simul-, Spekulant.* Auch von daher hat die Form *Maturant* ihre Berechtigung.
Wußten Sie übrigens, daß man für die Reifeprüfung, bei uns meist *die Matur* genannt, nach dem Wörterbuch *das Matur* sagen sollte, so wie man in Deutschland dafür *das Abitur* (die Abgangsprüfung) sagt? Oder dann eben *die Matura.* *Paul Waldburger*

Vor „gewarnt" sei gewarnt!

Die Skifahrer, las man in der Zeitung, seien „vergeblich gewarnt worden, die lawinengefährdete Piste nicht zu betreten". Kam es nun zu dem Unfall, weil die Skifahrer die Warnung ernst nahmen, die sie vor den Folgen warnte, falls sie darauf verzichteten, die Piste zu betreten, oder — anders gesagt — falls sie darauf beharrten, die Piste nicht zu betreten? Hätten sie die Warnung in den Wind geschlagen und die Piste trotzdem nicht betreten, hätte das Unglück vermieden werden können. Das alles scheint reichlich verwirrend, und das nur, weil die Warnung falsch abgefaßt war. Im Zeitwort *warnen* ist eben die Verneinung bereits drin. Es muß deshalb im Nebensatz heißen, „die lawinengefährdete Piste zu betreten". Wenn jemand gewarnt wird, das Verbrechen der Polizei zu melden, will man verhindern, daß die Untat aufgedeckt wird; warnt man hingegen einen Zeugen, das Verbrechen der Polizei *nicht* zu melden, möchte man verhüten, daß die Untat unentdeckt bleibt. Das eine ist also das Gegenteil des andern!
Es gibt mehrere solcher Zeitwörter: *bezweifeln, bestreiten, abraten, verweigern, verhindern, bewahren, in acht nehmen* sind einige davon. Alle sind dadurch gekennzeichnet, daß sie die Verneinung bereits in sich enthalten. Der Nebensatz darf also in all diesen Fällen nicht verneint sein, sonst entsteht ein Unsinn, ein Doppelsinn oder gar — wie wir gesehen haben — das Gegenteil. „Ich hielt ihn davon ab (oder: Ich riet ihm ab), noch mehr Dummheiten zu begehen" — falsch wäre: „*nicht* noch mehr

Dummheiten zu begehen"; „sie hinderte ihn daran, noch mehr zu trinken" — falsch wäre: „*nicht* noch mehr zu trinken"; „Er nahm sich in acht, zu schnell zu fahren" — falsch wäre: „*nicht* zu schnell zu fahren"; „Er bewahrte mich davor, einen falschen Tritt zu tun" — falsch wäre: „*keinen* falschen Tritt zu tun"; „Die Knaben wurden gewarnt, in der reißenden Strömung zu baden" — falsch wäre: „*nicht* in der reißenden Strömung zu baden"; „Sie vermieden es im letzten Augenblick, noch tiefer zu sinken" — falsch wäre: „*nicht* noch tiefer zu sinken". *David*

Wortbedeutung

Noch einmal: Der Sheriff

In erfreulicher Weise hat Dr. Klaus Mampell in Heft 3 (1990) auf Seite 84 die Wortbedeutung des Sheriffs richtiggestellt. Dessen englische Herkunft bestätigt sich noch auf andere Weise. Es gab tatsächlich den mittelenglischen *shirreve, shire-reeve* als Landrichter, Landvogt, Verwalter eines Gerichtsbezirks neben anderen Funktionen wie dem *borough-reeve* — Burgvogt oder dem *port-reeve* = Hafenaufseher. Der *shire-reeve* wurde danach als *sheriff* der von der Krone benannte oberste Beamte einer Grafschaft.
Durch die Jahrhunderte wurde der *shire-reeve* oder *sheriff* aber auch zum Familiennamen in England. Eigennamen verharren oft in ihrer althergebrachten Schreibweise im Gegensatz zu dem sich verändernden allgemeinen Wortschatz. Amt und Name mögen hier noch einen Bezug gehabt haben: Sirreve, 1212 in Leicestershire; Sherrev, 1220 in Kent; Shiref, 1273 in Northumberland; Shreeve, 1457 in Suffolk. Zahlreiche heutige englische Namen zeigen noch die Entwicklung zum „Sheriff": von Shireff, Shirefs, Shirreff, Shiriff, Shreeve, Shrieve, Shrives bis Sherriff, Sheriff. Und sogar die altenglische Bezeichnung des Sheriffs, *scir-gerefa* „Vorsteher", ist uns als Beiname durch AEthelwine Sciregerefa, 1016 bis 1020 in der Grafschaft Kent, überliefert. Dem altenglischen *gerefa, gereafa* entsprach althochdeutsch *gravo, graveo, grafio,* der Graf, in Zusammensetzungen mit ähnlichen Funktionen im deutschen Sprachraum.

Friedr. Wilh. Weitershaus

Das schönste Wort der Welt: Enthusiasmus

Nachdem die häßliche Mauer zwischen Ost und West gefallen war, ergriff alle Welt eine „Welle des Enthusiasmus". Der regierende Bürgermeister Momper von West-Berlin sprach vom „glücklichsten Volk der Welt". Von Pindar bis Goethe und von Lord Shaftesbury bis Christian Morgenstern ist dieser Begriff in das Sprachbewußtsein eingedrungen. Er kommt aus dem Griechischen und bedeutet „gotterfüllt"; seit der Lutherzeit gehört er zum deutschen Wortschatz. Enthusiasmus bedeutet Begeisterung für ein Streben oder eine Sache. So waren die Berliner vom Glück erfüllt, als sie diese Schandmauer überquerten und begeisternd die friedliche Revolution ins Werk setzten. Genauso muß es vor zweieinhalbtausend Jahren dem Odendichter Pindar ergangen sein, als er — von dem das Wort Enthu-